

Bildung sucht Dialog!

Dieser
fünfte
Band
der
PH NÖ
sammelt
und
präsentiert
Facetten
zum
Verhältnis
von
Lernen
und
Raum.
Denn

- Lernen braucht Raum!
- Raum macht Lernen!

Er
will
alle
Lehrer/innen
und
an
Bildung
interessierten
Bürger/innen
einladen
zu
Kontakt,
Gespräch
und
Zusammenarbeit.

ISBN 978-3-9519897-5-4



Pädagogik *für* Nieder-
österreich — **Band 5**

Erwin Rauscher (Hg.) Lernen und Raum

Erwin Rauscher (Hg.)

Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik
und pädagogische Baustellen

Pädagogik
für
Niederösterreich
Band 5



Erwin Rauscher (Hg.)

Lernen und Raum

Gebaute Pädagogik
und pädagogische Baustellen

Pädagogik
für
Niederösterreich

Band 5



IMPRESSUM

Eigentümer und Medieninhaber:
Pädagogische Hochschule Niederösterreich
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – Dezember 2012
Redaktion: Erwin Rauscher
Lektorat: Günter Glantschnig
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher
Druck: Paul Gerin GmbH & Co KG, 2120 Wolkersdorf, Wienerfeldstraße 9

ISBN 978-3-9519897-5-4

Petra Heißenberger

(Wo) lernen wir – und wenn ja, warum (gerade hier)?

Überlegungen zum Umgang mit gebauter Pädagogik als treibende und/oder hemmende Kraft

Kinder und Jugendliche verbringen – je nach Schullaufbahn – zwischen 15 000 und 20 000 Stunden ihrer Kindheit und Jugend in Schulen. Daher müssen wir uns verstärkt Gedanken machen, wie und vor allem wodurch die Lernbereitschaft gefördert werden kann und welche Prozesse und Bedürfnisse für das psychische und physische Wohlbefinden in unseren Schulen maßgeblich sind. Ökologische Merkmale, organisatorische Merkmale und die optimale Gestaltung einer Lernlandschaft des 21. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der adäquaten Gestaltung der Lehrerarbeitsräume und der Vielfältigkeit der Unterrichtsformen, die nicht zwingend im „normalen“ Klassenraum stattfinden müssen, stellen wichtige Bereiche dar.

1 Zur Geschichte des Schulbaues

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gibt es den Bautypus der Schulkaserne, Vorbilder waren die Klöster. Erst nach dem Ersten Weltkrieg kam mit der Reformpädagogik auch das „neue Bauen“ als Beginn einer programmatischen Veränderung. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine erhebliche Bauleistung ein, Ausdruck der Reformbewegung waren kleine, überschaubare Einheiten. Fragen der Belichtung, Besonnung, Beleuchtung und Belüftung wurden eingehend diskutiert. Für Klassenzimmer wurde die Südostlage bevorzugt, die Belichtung sollte wegen der Querlüftung nach Möglichkeit von zwei Seiten erfolgen. Damals wurde mancherorts schon mit der Abkehr vom Frontalunterricht hin zum selbstständigen Erarbeiten der Inhalte in kleinen Arbeitsgruppen begonnen. Beispielgebend für Österreich können hier zwei Schulbauten erwähnt werden: 1949 gab es die erste Freiluftschule von Roland Rainer in Wien–Siebenhirten. 1959 wurde die Sonderschule in Floridsdorf fertiggestellt. In den Sechzigerjahren verschwand diese Großzügigkeit und Öffnung zum Freiraum zunehmend, die Schulen wurden wieder kompakter und normierter. Die sogenannten „Hallenschulen“ – getragen von der Idee einer zentralen Halle für verschiedene Freizeitnutzungen und Veranstaltungen – dominieren auch noch in den Siebzigerjahren. Experimentiert wurde mit

flexiblen Raumaufteilungen, Modularsystemen, Fertigteilbauweisen. In den Achtzigerjahren entstand der Begriff der Campusschule als neue Form des Schulzentrums mit integrierter vorschulischer Betreuung und Nachmittagsbetreuung.¹

Interessant, dass die schulische Nachmittagsbetreuung seit mehr 25 Jahren Thema ist und heute für viele Schulen trotzdem noch „Neuland“ darstellt. Woran mag das wohl liegen? Ist der Bedarf nach schulischer Nachmittagsbetreuung doch nicht so groß, wie mancherorts propagiert? Es könnte natürlich aber auch wieder einmal am Finanziellen liegen – Freiraum für Spekulationen!

Heute gibt es (wie früher) Richtlinien für das Raumprogramm, die bauliche Gestaltung und Ausführung sowie die Ausstattung von Schulen, eine Vielzahl von gesetzlichen Grundlagen und Bestimmungen sind in der jeweils gültigen Fassung einzuhalten, z. B. das NÖ Pflichtschulgesetz, die NÖ Bauordnung, die NÖ Bautechnikverordnung, zahlreiche ÖNORMEN für barrierefreies Bauen, Vorschriften für die Errichtung spezieller Baulichkeiten für behinderte Menschen und viele mehr. Ist es grundsätzlich möglich, all diesen Vorschriften zu entsprechen und gleichzeitig Ideen und Wünsche aller Beteiligten zu berücksichtigen? Vorschriften versus Wohlbefinden? Wird uns vorgeschrieben, wie Räume beziehungsweise Gebäude auszusehen haben, in denen wir uns wohlfühlen sollen/müssen? Wie sinnvoll erscheinen Vorschriften dennoch für unsere Sicherheit in Gebäuden? Viele Fragen, die sich in diesem Zusammenhang auftun und unbeantwortet bleiben, ja bestenfalls diskutiert werden können.

2 Raum: Wie viel und wenn ja – wofür und welchen?

2.1 Schulen als Lebens- und Erfahrungsräume

Raum ist eine notwendige Strukturbedingung für Schule, für das Leben und für das Lernen. Zukunftsfragen des Lernens, der Pädagogik sind daher ohne Einbeziehung von Raumqualitäten nicht zu lösen. Lange genug waren Räume im Grunde unveränderbar festgelegt und über Baurichtlinien festgemacht. Diese gibt es natürlich auch heute noch: Nach wie vor bestehen viele Schulgebäude aus einer Anzahl gleicher Räume, gerasterter Klassen, davor riesige – oft nutzlose – Treppenhäuser und weiträumige Gänge, die nur als Verkehrsflächen benutzt werden.² So ist es ja auch heute vorgesehen, zumindest wenn man zum Beispiel die Brandordnung mit ihren zahlreichen Vorschriften, einen hindernisfreien Fluchtweg zu haben, befolgt. Gut, dass es da die Brandschutzwarte an den Schulen gibt, auch wenn niemand genau weiß, wofür diese Personen tatsächlich verantwortlich sind bzw. haften! Und würden wir es wissen, gäbe es auch keine einheitliche Vorgehensweise!

2.1.1 Beziehung Mensch – Raum

Klassenräume sind in der Regel gleich groß (oder gleich klein), meist in derselben Farbe gestrichen, unzweckmäßig belichtet und haben eine uniforme Grundausstattung – praktisch und in vielen Fällen sogar nahezu sauber – mit wenigen Ablenkungen.³ Die Bedeutung von Räumen für das Gelingen schulischer Bildung wird nach wie vor unterschätzt: Räumliche Gestaltungen haben erhebliche Wirkungen auf das Bedingungsgefüge des Lernens, soziale Kontakte, körperliches Verhalten, schlichtweg auf alle Interaktionen und die Kommunikation. Räume lösen Grundstimmungen aus und beeinflussen das Verhalten der sich in ihnen

aufhaltenden Menschen. Wir befinden uns also nicht neutral in einem Raum, sondern wir stehen in Beziehung mit selbigem. Wir wissen seit Jahrzehnten aus der Betriebspsychologie, dass Arbeitsfreude und Leistungsbereitschaft dauerhaft nur in einer anregenden, die menschlichen Grundbedürfnisse berücksichtigenden Umgebung erwartet werden können. In modernen Unternehmen ist der Aufwand für die Gestaltung von Arbeitsplätzen beträchtlich. Kinder und Jugendliche haben das gleiche Recht darauf, eine solche motivations- und leistungsfördernde Lernumwelt vorzufinden. Die Wertschätzung der Bildung spiegelt sich auch in den Räumen, die wir Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen, wider. Auf die Schularchitektur umgelegt, heißt das: Schulbauten und Klassenräume sind eine in Beton gegossene Antwort auf die Vorstellung, wie sich Erwachsene das Lernen, die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Institution Schule vorstellen. Lernkultur und Baukultur korrespondieren. Der Raum wird zum dritten Erzieher.⁴ Die Architektur muss den Raum als Lehrer/in wirken lassen. Wie aber kann das gelingen? Beziehungsweise: Findet das nicht ohnehin statt, ob wir wollen oder nicht, ob Räume günstig oder weniger günstig gebaut sind? Menschen sind verschieden, Räume und deren Wirkung auf unterschiedliche Individuen sind das auch! Nicht auf jeden Menschen wirkt ein und derselbe Raum in gleicher Art und Weise – Gott sei Dank, darin liegen ja auch Chancen!

2.1.2 Gebaute Pädagogik versus gelebte Pädagogik

Nun zeichnet sich ein „Zusammenstoß ab zwischen dem in der Regel von einem traditionellen Schulbild her bestimmten Bau- und Ausstattungsbestand, wie er in vielen Schulen vorliegt, und einer Lernkultur, die auf Differenzierung und Individualisierung, auf die Vielfalt der methodischen Möglichkeiten und Aktivitäten hin ausgerichtet ist“.⁵ Es würde keinen Sinn machen, alle „alten“ Schulgebäude niederreißen zu wollen, denn nicht alles daran ist schlecht! Sinnvolle Nutzung der vorhandenen Gebäude und Räume muss oberste Prämisse sein! Dort, wo zu-, um- oder neu gebaut wird, können natürlich neue Ideen eingebracht und hoffentlich sinnvoll verwirklicht werden.

Die Chance, in dieser unübersichtlicher werdenden Welt gut zu bestehen, müsse vor allem in der Stärkung des einzelnen Menschen gesucht werden. Die Lösung müsse daher in der Stärkung des individuellen Potenzials gesucht werden, in einer Bildung, die im Kind und im Jugendlichen Ideen und Energien zur Gestaltung des eigenen Lebens freisetzt.⁶ Man sollte nicht unterschätzen, welche Wirkung unsere Schulen – sowohl die Gebäude als auch die darin wirkenden Personen – auf unsere Kinder und Jugendlichen haben. Viel Potenzial für die Stärkung der Individuen liegt darin verborgen. Es gilt, diese Potenziale zu wecken, zu stärken und „auszubauen“. Schule soll nach Hartmut von Hentig wie eine Polis sein. Ein überschaubarer Ort, an dem jede und jeder erfährt, dass sie/er gebraucht wird. Eine lebendige Gemeinschaft, in der man es genießt, gesehen zu werden, in der man lernt, sich zu zeigen, in der man einander achtet und aufeinander achtet und die aktive Teilhabe an der Gesellschaft schrittweise vorbereitet.⁷

2.2 (Wie) kann Schul(um)bau gelingen?

Der Raum beeinflusst das Sozialverhalten. Werden durch verbesserte räumliche „Vorgaben“ auch Aggressionen abgebaut? Worin kann eine sogenannte Verbesserung grundsätzlich liegen? Verändert sich der Lärmpegel positiv? Welche Auswirkung hat das Schaffen von Rückzugs- und Ruhebereichen?

2.2.1 Kommunikation als Grundvoraussetzung

Schulklassen sind oft zu klein dimensioniert, die Räume, in denen sich Lehrkräfte zwischen den Unterrichtszeiten aufhalten, beschränken sich für die einzelne Person oft auf einen beengten Schreibtischplatz. Die Direktionskanzleien, Verwaltungsräume und Kustodiate entsprechen nicht moderner Ausgestaltung von Kommunikationsräumen. Und Kommunikationsräume, die Orte für nötige Gruppendynamik sein sollten, sind oft gar nicht existent. In vielen Schulen fehlen praktische Garderoben und Hygieneräume, die sich nicht nur auf Toilettenräume beschränken dürfen, sondern selbstverständlich auch Duschräume (wie sie in jedem Sportverein selbstverständlich sind) umfassen müssen.⁸

Ich bin davon überzeugt, dass durch das gemeinsame Gespräch der Beteiligten Schulbau gelingen kann unter der Voraussetzung, Ideen und Wünsche aller Personen ernst zu nehmen und gemeinsam weiterzudenken. An einigen Schulstandorten Niederösterreichs kann bereits positiv über so eine Zusammenarbeit berichtet werden, erfreulich!

2.2.2 Anpassung der Schulbaurichtlinien an die neue Lernkultur: wichtig, aber nicht möglich?

Schulbaurichtlinien müssen dringend den neuen Erfordernissen einer zukunfts offenen Schule angepasst und (auch) von den Lernenden her definiert werden dürfen. Das Errichten beziehungsweise Umbauen oder Erweitern von Schulgebäuden sollte nicht allein Architekturbüros und Baubehörden überlassen sein. Eine echte Beteiligung der Lehrer/innen und Schüler/innen muss dringend realisiert werden. Im Diskurs zwischen Architekturbüros und Pädagoginnen und Pädagogen muss gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden, nach Übereinstimmung gesucht und dann auf allen Ebenen vertreten werden. Die Pädagogische Hochschule Niederösterreich bietet in diesem Kontext für Schulleiter/innen, die mit dieser Thematik konfrontiert sind oder sein werden, immer wieder Seminare mit einem Architekturbüro an, um das gemeinsame Gespräch zu ermöglichen. Möge sich in dieser Richtung noch mehr bewegen!

Es ist zu hoffen, dass zukünftig von Architekturbüros, Schulmöbeldesignerinnen und Schulmöbeldesignern in Absprache mit dem pädagogischen Personal Einrichtungen gemäß den Erfordernissen der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden und nicht die Sparwut vorherrscht.⁹

3 (Ökologischer) Blick in die Zukunft

Zwei ganz unterschiedliche Zugänge lassen die Frage entstehen: Ist unsere Forderung nach mehr Raum für unsere Bildungseinrichtungen berechtigt und wichtig oder ist sie zu verwerfen? Auch wenn die schulischen Räumlichkeiten keine biologisch produktiven Flächen sind, muss der ökologische Standpunkt mitgedacht werden. Hier ein kurzer Einblick in verschiedene Zugänge zum Thema „Raum“:

Wissenschaftler/innen haben berechnet, dass der moderne Mensch derzeit etwa 2,2 Hektar Erdfläche für die Befriedigung seiner Bedürfnisse benötigt. Tatsächlich stehen jeder Person aber nur 1,8 Hektar zur Verfügung. Der Ökologe Karl Körber aus München stellt fest, dass die biologisch produktive Fläche seit etwa 30 Jahren stärker ausgenutzt wird, als sie ertragen kann. Der moderne Mensch braucht demnach 20 Prozent mehr, als die Erde ihm liefern kann. Es wären eigentlich 1,2 Planeten nötig, um die Bedürfnisse aller Menschen befriedigen zu

können. Die negativen Folgen sind, dass schwächere Bewohner/innen hungern und Tiere und Pflanzen aussterben.¹⁰

Wie können wir also argumentieren? Was dürfen wir fordern? Steht es uns zu, mehr Raum für unsere Kinder und Jugendlichen zu fordern? Welchen und wie viel Raum geben wir den Lernenden? Bilden Räume? Den Diskurs in dieser Thematik anzuregen und die einzelnen Komponenten nach und nach bewusst zu machen, stellt einen konkreten Auftrag an alle Personen dar, denen unsere Kinder und Jugendlichen als wertvolles Gut im Zusammenhang der gebauten Pädagogik als treibende Kraft wichtig sind!

Anmerkungen

- 1 Vgl. Helmut Stefan Haiden: Grundlagenwissen Schulbau und Baurecht, Skriptum zum Seminar am 22. 4. 2010.
- 2 Vgl. Heinrich J. Röbe: Klassenraum und Schülersein, in: Hiltrud Priebe/Edeltraud Röbe (Hg.): Blickpunkt einer zukunftsffenen Schullandschaft, Auer, Donauwörth 1992, S.12.
- 3 Ebd.
- 4 Vgl. Franz Hammerer: Schulen als „Treibhäuser der Zukunft“ brauchen Raum und eine Anpassung der Baurichtlinien, http://www.eduhi.at/dl/HAMMERER_Schulen_als_Treibhaeuser_der_Zukunft_brauchen_Raum_Kurzfassung_Vortrag.pdf [8. 6. 2011], S.1.
- 5 Rainer Brockmeyer: Neues Lernen und die Erwartungen an eine neue Lernkultur, in: Josef Watschinger/Josef Kùhebacher (Hg.): Schularchitektur und neue Lernkultur. Neues Lernen – Neue Räume, H.e.p.-verlag, Bern 2007, S.25.
- 6 Vgl. Rùdiger Safranski: Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?, Fischer Taschenbuch, Frankfurt am Main 2004, S.109ff.
- 7 Vgl. Hartmut von Hentig: Die Gebäude der Bielefelder Laborschule, in: Gerald Becker/Johannes Bilstein/Eckart Liebau (Hg.): Räume bilden. Studien zur pädagogischen Topologie und Topografie, Kallmeyersche Buchhandlung, Seelze-Velber, 1997, S.189ff.
- 8 Vgl. Max Friedrich: Lebensraum Schule. Perspektiven für die Schule, Ueberreuter, Wien 2008, S.25f.
- 9 Vgl. a.a.O., S.27.
- 10 Vgl. Jörg Zittlau: Bewusst leben, in: ReformhausKurier, Ulrike Nau, Zarrentin 04/2011, S.45.

*Petra Heißenberger, Mag. Dr. Dipl.-Päd.,
Erziehungswissenschaftlerin, Mitarbeiterin im Department 7
(„Bildungsmanagement“) an der PH NÖ, Human Ressource
Managerin*